

LEITFADEN FÜR DIE KOOPERATIVE SICHERHEITSARBEIT ZUM UND IM ÖPV



INHALTSVERZEICHNIS

01 - EINLEITENDES	03
02 - PROZESS	04
2.1. Auswahl eines Gebiets	04
2.2. Lenkungsgruppe	05
2.3. Erstellung eines ersten Lagebildes	06
2.4. Entwicklung eines gemeinsamen Problemverständnisses	06
2.5. Methoden der Informationsgewinnung	07
2.6. Nachbereitung	08
2.7. Erarbeitung von Maßnahmen	08
03 - MASSNAHMENKATALOG	10
04 - (OPTIONALE) ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	11
ANHANG	
Steckbriefe mit Methoden zur Informationsgewinnung	
IMPRESSUM	

01. EINLEITENDES

Die Vorbeugung und Verfolgung von Kriminalität sowie der Umgang von Nutzerinnen und Nutzern mit Unsicherheitsgefühlen sind wichtige Themen für verschiedene Akteurinnen und Akteure, die den öffentlichen Raum planen, gestalten und erhalten. Dazu gehören u.a. die verschiedenen Fachämter der Kommunen, die Landes- und Bundespolizei, der kommunale Ordnungsdienst, der Einzelhandel oder Verkehrsunternehmen, die **jeweils unterschiedliche Perspektiven auf diese Themen** haben.

Beispielsweise gehören Strafverfolgung und Prävention zu den gesetzlich vorgegebenen Aufgaben der Polizeien, der Einzelhandel hat ein wirtschaftliches Interesse an einem attraktiven Geschäftsumfeld, für die Verkehrsunternehmen ist ein als sicher wahrgenommener öffentlicher Raum ein wichtiger Einflussfaktor für das Nutzungsverhalten, und Kommunen wünschen städtebaulich attraktive und sozial stabile öffentliche Räume.

Mit ihren **verschiedenen Zuständigkeiten und Kompetenzen** können die Institutionen jeweils einen positiven Einfluss auf das Kriminalitätsaufkommen und Sicherheitsgefühl ausüben. Für die Entwicklung und Umsetzung effektiver und nachhaltiger Maßnahmen zur Verbesserung der objektiven und subjektiven Sicherheitslage ist es daher sinnvoll und zielführend, wenn diese Akteurinnen und Akteure miteinander und aufeinander abgestimmt agieren.

In diesem Sinne formuliert ein Bericht zu den Ergebnissen einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Bundesweite Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit in Zügen und an Bahnhöfen“ aus dem Jahr 2025 die Empfehlung zur **Zusammenarbeit der Akteurinnen und Akteure**: „Regelmäßige und strukturierte Formate wie Arbeitskreise oder Sicherheitskonferenzen auf Landes- und Bundesebene sollten etabliert oder weiter ausgebaut werden, um die Koordination zwischen Polizei, Verkehrsunternehmen und anderen Akteurinnen und Akteuren zu verbessern.“

In den letzten Jahren haben verschiedene Forschungsprojekte die Themen Sicherheit im öffentlichen Raum sowie an Bahnhöfen, Haltestellen und in deren Umfeld zum Gegenstand gehabt. Deren Ergebnisse lassen Rückschlüsse auf Gelingensbedingungen kooperativer Ansätze der Präventionsarbeit in diesem örtlichen Bezugsrahmen zu und beinhalten Empfehlungen zu Strukturen (Wer sollte wie beteiligt werden?), Prozessen (sinnvolle Abfolge von Arbeitsschritten) und Methoden (Sicherheitsanalysen und Lagebilder).

Der vorliegende Leitfaden greift diese Ergebnisse auf. Dazu wurden Befunde zusammengeführt, die sich an verschiedenen Orten und in unterschiedlichen Kontexten als relevant erwiesen haben. Der Leitfaden verdichtet diese zu zentralen Empfehlungen für die organisatorische und inhaltliche Ausgestaltung kooperativer Präventionsarbeit an Bahnhöfen, Haltestellen und in deren Umfeld.

In einer Untersuchung mit dem Titel „Sichere Bahnhöfe für Alle“ im Auftrag der DB Infra-GO AG gelangen die Autoren u.a. zur Schlussfolgerung, dass die komplexen sicherheitsrelevanten Fragestellungen an Bahnhöfen vernetzte, kooperative Ansätze der Sicherheitsproduktion erfordern. Neben der **Zusammenarbeit und Kooperation verschiedener Akteurinnen und Akteure** weisen Untersuchungsergebnisse des Weiteren übereinstimmend darauf hin, dass für eine zielführende Kooperation **Strukturen, Prozesse und Methoden** in den Blick genommen werden müssen. Für diese drei Bereiche gibt es bewährte Praxis, die im Folgenden vorgestellt wird und es den Akteurinnen und Akteuren vor Ort erleichtern soll, in strukturierten Schritten Sicherheitsprobleme institutionsübergreifend zu bearbeiten.

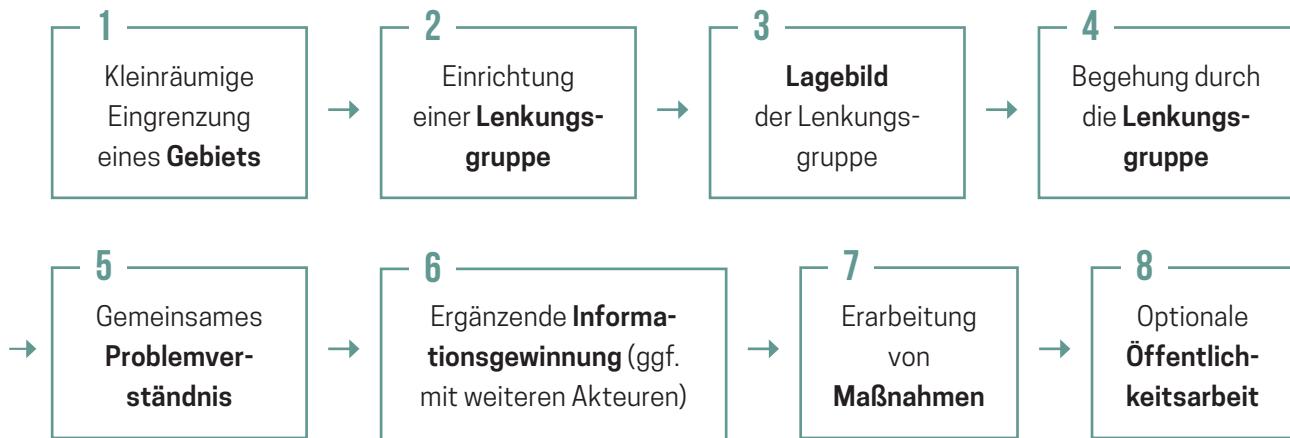


Im Anhang dieses Leitfadens finden sich außerdem verschiedene Methoden zur Informationsgewinnung in Form von Steckbriefen.

02. PROZESS

Für die Zusammenarbeit mehrerer Akteurinnen und Akteure mit dem Ziel, kleinräumige Veränderungsprozesse im öffentlichen Raum anzuregen und umzusetzen, wurde im MIKUS-Projekt¹ ein Prozessablauf erprobt, aus dem der

folgende Prozess abgeleitet ist und der eine systematische Vorgehensweise beinhaltet sowie damit eine zielgerichtete Problemlösung unterstützt.



2.1. Auswahl eines Gebiets

Ausgangspunkt des Prozesses ist die Identifikation und Eingrenzung eines kleinräumigen, überschaubaren Gebiets. Dies sollte nicht zu groß gewählt sein, um die Komplexität des angestrebten Veränderungsprozesses nicht zu groß werden zu lassen, Einflussfaktoren leichter identifizieren und Maßnahmen zeitnah umsetzen zu können.

Kriterien für die Auswahl eines Gebiets können etwa ein erhöhtes Kriminalitätsaufkommen, eine erhöhte Beschwerdelage, eigene Problemwahrnehmungen, auftretende „Incivilities“ (verstärktes normabweichendes Verhalten), Disorderphänomene (Vandalismus etc.), Ordnungsstörungen oder auftretende Unsicherheitsgefühle sein. Dem entsprechend kann ein Impuls für die Beschäftigung mit einer Problemstellung im öffentlichen Raum von der Polizei, der Kommune, von Anwohnerinnen und Anwohnern, Gewerbetreibenden, dem Bahnhofsmanagement, den Verkehrsunternehmen oder anderen tangierten Beteiligten ausgehen.

Der Fokus sollte so klein wie möglich und so groß wie nötig gewählt werden. Dabei hilft eine problemorientierte Perspektive, das heißt, es sollte genau der Raum in den Blick genommen werden, der aus objektiver und/oder subjektiver Perspektive unter Sicherheitsgesichtspunkten problematisch erscheint. Dies erleichtert es, Veränderungs- und Optimierungspotenziale konkret identifizieren und Maßnahmen daraus ableiten zu können. Dies könnten beispielsweise ein Fußgängertunnel, eine Parkanlage, ein „Hotspot“, Treffpunkte oder verwahrloste Ecken im Bahnhofsumfeld sein.

i
Wählen Sie ein Gebiet so klein wie möglich und so groß wie nötig.

¹ Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2024): Mikrosegmentanalysen als Impuls für urbane Sicherheit (MIKUS). Ein praxisorientierter Leitfaden. Düsseldorf.

Ergebnisse der kriminologischen Forschung zeigen, dass Kriminalität im öffentlichen Raum nicht gleich verteilt ist, sondern sich an bestimmten Orten konzentriert. Eingrenzbare Taträume, in denen sich ähnelnde Tatserien stattfinden, werden als sogenannte „Hotspots“ bezeichnet. In einer Stadt kann sich ein solcher HotSpot als Stadtquartier, Straßenzug oder Häusergruppe mit einer überdurchschnittlichen Häufung von Delikten sowie einem überdurchschnittlichen Viktimisierungsrisiko darstellen. Davon zu unterscheiden sind sogenannte „Hot places“. Dies sind Brennpunkte innerhalb eines Hot-Spot-Tatraumes, z. B. ein kleiner Park, ein Bahnhof, eine Bushaltestelle, eine öffentliche Toilette, eine Disko, ein Parkhaus oder ein Einkaufszentrum.² Solchen Hot places soll hier ein besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Auch wenn das Interventionsgebiet möglichst überschaubar gewählt werden sollte, ist das Umfeld in der Regel in die Betrachtung einzubeziehen. Aus einer ursachenorientierten Perspektive ist davon auszugehen, dass verschiedene Einflussfaktoren für das Auftreten von Problemen auch im weiteren Umfeld liegen.

2.2. Lenkungsgruppe

Sobald ein kleinräumiges Problemgebiet bestimmt und ein grundsätzlicher Entschluss zur gemeinsamen Bearbeitung durch Polizei, Kommune, Verkehrsunternehmen oder andere Akteurinnen und Akteure getroffen worden ist, empfiehlt sich die Einrichtung eines Lenkungsgremiums. In diesem Gremium kommt ein kleiner Kreis von Personen aus den zentralen Institutionen zusammen, um den Problembehandlungsprozess zu strukturieren, das Vorgehen abzustimmen, Arbeitsschritte voranzutreiben und in den eigenen Institutionen abzusichern.

 Eine Lenkungsgruppe gewährleistet Struktur und Verantwortlichkeiten.

Einer der Vorteile eines solchen Lenkungsgremiums besteht darin, dass zuständige „feste“ und dauerhafte Ansprechpartnerinnen und -partner in den Institutionen etabliert werden. Solche „kurzen Drähte“ fördern Informationsflüsse und begünstigen die Entstehung von Vertrauensbeziehungen. Zwischen den Teilnehmenden sollten Zuständigkeiten geklärt und abgesprochen werden. Als förderlich für die Produktivität und Stringenz in der Zusammenarbeit hat es sich zudem erwiesen, wenn aus dem Kreis der Teilnehmenden eine Organisatorin oder ein Organisator bestimmt wird, der oder dem u.a. die Vorbereitung regelmäßiger Treffen mit Tagesordnungen und Zielformulierungen obliegt.

² Christian Weicht (2014): Der Weg zur sicheren Stadt führt über den HotSpot. Überlegungen zur städtebaulichen Kriminalprävention. In: forum kriminalprävention 4/2014, S. 32.

2.3. Erstellung eines ersten Lagebildes

Zu den ersten Aufgaben der Lenkungsgruppe gehört, ein Lagebild auf Grundlage vorhandener Erkenntnisse über das Gebiet zu erstellen und ein gemeinsames Problemverständnis zu entwickeln. Bei der Bundes- und Landespolizei, verschiedenen Ämtern der Kommune und Abteilungen der Verkehrsunternehmen liegen möglicherweise Erkenntnisse zum betrachteten Gebiet vor. Diese gilt es aufzubereiten, in der Lenkungsgruppe im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und etwaige gegenteilige Einschätzungen zu erörtern und in einem gemeinsamen Lagebild zusammenzuführen.



Vorhandene Erkenntnisse in einem Lagebild zusammenführen.

Diese quantitativen Erkenntnisse werden ergänzt durch qualitative Informationen, die bei einer gemeinsamen Begehung des Gebietes durch die Lenkungsgruppe gewonnen werden. Durch eine gemeinsame Besichtigung kann das Areal direkt erfahren und ein vertieftes Verständnis für mögliche Problemlagen und Potenziale des Gebiets erzeugt werden.

Des Weiteren dient die Begehung dazu, weitere relevante Akteurinnen, Akteure und Stakeholder im Gebiet zu identifizieren, um diese in den weiteren Problemlösungsprozess einzubinden. Dies können je nach Funktion, Nutzung und Umgebung eines Areals ganz unterschiedliche Beteiligte wie beispielsweise Wohnungsgesellschaften, freie Träger der sozialen Arbeit, kommunale Fachämter (wie z.B. das Grünflächenamt), Gewerbetreibende, Vereine, Anwohnerinnen und Anwohner, Pendler und Pendlerinnen, marginalisierte Personengruppen und andere sein.



Begehen Sie das Areal mit dem Lenkungskreis ggf. **mehrfach** (unterschiedliche Tag/Nachtzeiten).

Im (halb-)öffentlichen Raum treffen vielfach voneinander abweichende und mitunter konträre Wahrnehmungen, Erwartungen und Ansprüche von Individuen und Gruppen in Bezug auf dessen Nutzung aufeinander. Diese Perspektiven auf

das Gebiet kennenzulernen und einzubeziehen kann ein wichtiger Beitrag für das Verständnis der Ursachen auftretender Herausforderungen sein und bei der Entwicklung nachhaltiger Problemlösungsansätze helfen.

2.4. Entwicklung eines gemeinsamen Problemverständnisses

Auf Grundlage dieser gemeinsamen Lagebeurteilung muss in der Lenkungsgruppe ein erstes (vorläufiges) gemeinsames Problemverständnis entwickelt werden. Wie oben erwähnt, können im öffentlichen Raum, an Bahnhöfen, Haltestellen oder in deren Umfeld Akteurinnen und Akteure mit unterschiedlichen Interessen, Perspektiven und Aufträgen aufeinandertreffen. Deutlich werden diese heterogenen Perspektiven in der Praxis häufiger beim Blick auf und im Umgang mit randständigen Personengruppen. Während die Polizei beispielsweise ein Handeln und Einschreiten erst dann für erforderlich halten könnte, wenn rechtwidrige Verhaltensweisen auftreten, kann zugleich ein Interesse etwa von Gewerbetreibenden oder Anwohnenden daran bestehen, das Nutzer und Nutzerinnen des öffentlichen Raums nicht beeinträchtigt werden, sich wohl und sicher fühlen, weshalb der Wunsch besteht, Gruppen oder Szenen zu verdrängen.

Entwickeln Sie ein **gemeinsames Problemverständnis**



Solch unterschiedliche Problemwahrnehmungen und Zielsetzungen müssen formuliert, einander vermittelt und untereinander abgestimmt werden. Im Ergebnis dieses Abstimmungsprozesses sollten Ziele für die gemeinsame Problembearbeitung formuliert werden, die von allen Mitwirkenden übereinstimmend mitgetragen werden.

2.5. Methoden der Informationsgewinnung

Quantitative Daten können erste Anhaltspunkte für solche Problemlagen im jeweiligen Raum liefern, zeigen dabei jedoch lediglich Symptome an, ohne Hinweise auf deren Ursachen zu geben. Qualitativ gewonnene Erkenntnisse können einen Beitrag leisten, ein ganzheitlicheres Bild zu gewinnen und dadurch zu nachhaltigeren Problemlösungen zu gelangen. Es bedarf daher eines multiperspektivischen Ansatzes bei der Bearbeitung von Problemlagen in Bezug auf die Entstehung von Kriminalität und Kriminalitätsfurcht. Raumbezogene und individuelle Wahrnehmungen und Empfindungen spielen vor allem im Hinblick auf Kriminalität eine entscheidene Rolle, die es daher in Problemlösungsansätze einzubeziehen gilt.

Ziel der im Anhang vorgestellten Methoden zur Informationsgewinnung ist es daher, eine größere Bandbreite von Perspektiven auf ein bestimmtes Areal zu erfassen und in einen ganzheitlicheren Problemlösungsansatz einfließen zu lassen. Weitere Vorteile eines solchen Beteiligungsverfahrens sind, dass die Akzeptanz erarbeiteter Maßnahmen in verschiedenen Interessengruppen steigt, wenn diese in Entscheidungsprozesse einbezogen werden. Zudem kann die Begehung der Vernetzung und des Vertrauensaufbaus zwischen Akteurinnen und Akteuren dienen.

Der Umgang und die Auswertung quantitativer Daten (Statistiken) gehört zum Arbeitsalltag vieler öffentlicher Akteurinnen und Akteure (Polizei, Verwaltung, Kommunaler Ordnungsdienst, Unternehmen etc.), z.B. in Form von Vorgangsverarbeitungssystemen oder gemeldeten Beschwerden. Methoden und Instrumente zur Erhebung qualitativer Informationen dagegen sind weitgehend unbekannt und überwiegend nur in der empirischen Sozialforschung gebräuchlich.

Um einen Teil dieses Methodenkoffers für die Einbeziehung und Beteiligung weiterer Interessengruppen und Nutzenden zugänglich zu machen, werden im Anhang verschiedene Beteiligungsverfahren in Form von Steckbriefen vorgestellt. Es handelt es sich um Vorgehensweisen und Methoden, die sich in der Praxis bewährt haben, Sichtweisen, Problemwahrnehmungen und Wünsche in Bezug auf normabweichendes Verhalten und Unsicherheitsgefühle bei verschiedenen Personengruppen zu erfassen.

Methodenkoffer (Steckbriefe) für die vertiefende Informationsgewinnung



Zu den im Anhang vorgestellten Methoden der Informationsgewinnung gehören:

- › Vor-Ort-Begehungen
- › Walk around your Hood
- › Experten- und Expertinneninterviews
- › Walking-Interviews
- › Befragung von Anwohnerinnen und Anwohnern
- › Kartografische Methoden / Emoji Mapping
- › Reflexive Fotografie
- › Teilnehmende und nicht teilnehmende Beobachtung
- › Medienanalyse

2.6. Nachbereitung

Wenn mittels einer dieser Methoden vertiefte Informationen gewonnen wurden, gilt es diese in der Lenkungsgruppe und ggf. unter Einbeziehung der anderen Beteiligten in einer Nachbesprechung auszuwerten und Schlussfolgerungen daraus zu ziehen. Dabei soll den Akteurinnen und Akteuren die Möglichkeit gegeben werden, ihre Eindrücke in Bezug auf das Areal zu schildern und erste Gedanken über Probleme, Zusammenhänge und mögliche Interventionsmaßnahmen zu diskutieren und bestenfalls bereits Verantwortlichkeiten festzuhalten.

Zu den im Anhang vorgestellten Methoden der Informationsgewinnung gehören:

- › Haben sich neue Erkenntnisse zu Problemen im Areal ergeben?
- › Was sind die vordringlichsten Probleme, die gemeinsam bearbeitet werden können und sollen?
- › Welche Personengruppe könnte besonders von den problematischen Aspekten des Raumes betroffen sein?
- › Wie können positive Aspekte (des Raumes) bestärkt werden?
- › Welche Maßnahmen könnten zur Beseitigung der Probleme beitragen?
- › Welche Personen / Institutionen sind für verschiedene Aufgaben verantwortlich?
- › Welche Ressourcen könnten von den Akteurinnen und Akteuren zur Lösung der Probleme bereitgestellt werden?
- › Wer könnte darüber hinaus in die Lösungsfindung eingebunden werden? Wie können diese Personen / Institutionen motiviert werden, ebenfalls Verantwortung für den Raum zu übernehmen?
- › Wer übernimmt langfristig Verantwortung für den Raum?
- › Bedarf es dazu einer „Federführung“? Wer übernimmt diese?

Nach dieser vertieften gemeinsamen Einschätzung der Lage und einem ersten Brainstorming zu Lösungsansätzen stellt sich die Frage, welche Maßnahmen geeignet sein könnten, die priorisierten Probleme zu bearbeiten und zu beseitigen.

2.7. Erarbeitung von Maßnahmen

Wenn in den Medien und in der Öffentlichkeit Kriminalitätsprobleme und Unsicherheitsgefühle im öffentlichen Raum thematisiert werden, werden häufig eine verstärkte Präsenz von Sicherheitskräften oder der Einsatz von Videotechnik als Maßnahmen diskutiert. Deren jeweiliger Einsatz kann unter bestimmten Umständen tatsächlich sinnvoll und geeignet sein. Doch liegt dem hier beschriebenen Problemlösungsansatz die Erkenntnis zugrunde, dass auftretende Probleme vielfach unter anderem auf Nutzungskonflikten, strukturellen Defiziten sowie einem Mangel an bedarfsgerechter und funktionaler Ortsausstattung beruhen. Zur ursächlichen und/oder situativen Lösung dieser Probleme steht ein wesentlich differenzierteres und breiteres Maßnahmenspektrum zur Verfügung.

Es gibt zahlreiche Beispiele für die Beseitigung von HotSpots. Je weiträumiger der HotSpot ist, desto umfangreicher müssen die Maßnahmen werden, um Wirkung zu erreichen. Viele Maßnahmen haben Erfolg durch

- › die Beteiligung / Einbindung / Mitverantwortung der Bevölkerung an Planungsprozessen und Gestaltung des urbanen Raumes,
- › eine deutliche gestalterische Trennung zwischen öffentlichen, halböffentlichen und privaten Bereichen,
- › die Beseitigung von Tatgelegenheiten,
- › die Verwendung wertiger und resistenter Materialien und
- › Aufrechterhaltung durch Pflege und Instandhaltung auch nach Projektabschluss.³

³ Christian Weicht (2014): Der Weg zur sicheren Stadt führt über den HotSpot. Überlegungen zur städtebaulichen Kriminalprävention. In: forum kriminalprävention 4/2014, S. 34.

Grunzätzlich gilt es einen Maßnahmenkatalog zu erarbeiten, der an den zuvor ermittelten Problemen, deren Ursachen, Zusammenhängen und Rahmenbedingungen ansetzt.

Auch hier gilt, dass die vereinbarten Maßnahmen von allen involvierten Akteurinnen und Akteuren akzeptiert und verbindlich unterstützt werden. Dabei gilt es zu klären,

- › wer über welche Ressourcen zur Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen verfügt und
- › bis zu welchem Zeitpunkt diese Maßnahmen umgesetzt werden können und sollen.

Die gemeinsam erarbeiteten Maßnahmen werden anhand einer Verantwortlichkeitenliste dokumentiert. Es sollte nicht unbedingt auf den „großen Wurf“ gewartet werden, sondern es kann auch mit der Umsetzung von kleinen Maßnahmen begonnen werden, um die relevanten Akteurinnen und Akteure an „einen Tisch“ und „ins Tun“ zu bekommen und das Vertrauen in die gemeinsamen Problemlösungskompetenzen zu stärken. So können kurz-, mittel und langfristige Maßnahmen erarbeitet und umgesetzt werden.

03. MASSNAHMENKATALOG

Zur Unterstützung der selbstständigen Erarbeitung von Präventions- und Interventionsmaßnahmen kann auf bereits bestehende Maßnahmenkataloge, wie beispielsweise den SiBa-Werkzeugkasten, zurückgegriffen werden. Dabei handelt es sich um eine Maßnahmensammlung, die im Rahmen des Forschungsprojektes „Sicherheit im Bahnhofsviertel“ entstanden ist und die über 230 Präventionsmaßnahmen zur Verbesserung der objektiven und subjektiven Sicherheit im öffentlichen Raum beinhaltet. Der Werkzeugkasten ist von der Polizeilichen Kriminalprävention der Länder und des Bundes digitalisiert worden und stellt für eine Vielzahl von Problemstellungen entsprechende Präventionsmaßnahmen bereit. Den Werkzeugkasten finden Sie unter www.polizeiberatung.de/themen-und-tipps/sicher-fuehlen-im-oeffentlichen-raum/werkzeugkasten-fuer-kommunen/

Der Maßnahmenkatalog unterscheidet verschiedene örtliche Schwerpunkte, an denen spezifische Maßnahmen zur Beseitigung von Beeinträchtigungen der objektiven oder subjektiven Sicherheit sinnvoll sein können.

Diesen Örtlichkeiten sind jeweils Maßnahmen zugeordnet, die sich bei der Beseitigung von Problemen praktisch bewährt haben. Neben diesen räumlichen Kontexten werden zudem verschiedene Themenfelder unterschieden, um Nutzerinnen und Nutzern eine schnelle Orientierung zu ermöglichen und um für die jeweiligen Problemstellungen geeignete Präventionsmaßnahmen zu finden.

Hin- und Heimweg

Subjektive Sicherheit

Bahnhofsumfeld

Subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen

Haltestelle-Umfeld

Kriminalität

Bahnhofsgebäude

Aufenthaltsqualität

Bahnsteige

Sauberkeit

Bürgerbeteiligung

Bahnhofsviertel im Wandel

04. (OPTIONALE) ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Getreu des Mottos „Tue Gutes und rede darüber“ kann es aus Sicht der Verantwortlichen sinnvoll sein, den Problemlösungsprozess mit einer aktiven Öffentlichkeitsarbeit zu begleiten. Damit können jedoch ambivalente Wirkungen verbunden sein, weshalb Überlegungen zu dem Ob und Wie der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit grundsätzlich in Abstimmung mit den Angehörigen des Lenkungsgremiums erfolgen sollte. Dabei ist insbesondere darauf zu achten, welche Interessen die verschiedenen Institutionen verfolgen und wie die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zur gesamtstrategischen Ausrichtung der jeweiligen Institution passt.

So kann es potenziell auch sinnvoll sein, auf eine intensive öffentlichkeitswirksame Begleitung des Prozesses zu verzichten oder diese erst zu einem bestimmten Zeitpunkt zu beginnen. Es sollte dabei berücksichtigt werden, dass öffentlichkeitswirksame Berichterstattungen die Botschaft von „hier wird sich um ein Problem gekümmert“ vermitteln und gleichzeitig Handlungsdruck („hier muss jetzt auch was passieren“) erzeugen kann. Welcher Umgang und welche Strategie hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit sinnvoll ist, sollte in jedem konkreten Einzelfall abgewogen und gemeinsam beschlossen werden.

Steckbrief 1

VOR-ORT-BEGEHUNGEN

dienen zur Wahrnehmung und Priorisierung von
Örtlichkeiten und der darin vorhandenen Problemlagen.
Die Akteurinnen und Akteure machen sich einen
persönlichen Eindruck vom Gebiet.

Ziel ist, die subjektive Wahrnehmung des ausgewählten Gebiets zu erheben, ein individuelles Bewusstsein für die Gegebenheiten und einen Umsetzungswillen für geeignete Maßnahmen zu erzeugen.

Vorbereitung

Auswahl der an der Begehung zu beteiligenden Akteurinnen und Akteure (max. 12 Personen, ggf. Aufteilung)

- › Ein Termin orientiert sich daran, dass die identifizierten Problemlagen zu beobachten sein sollten (z.B. Nächtliche Problemlage → Nachtbegehung).
- › Räumlichkeiten für eine Nachbesprechung organisieren. Der Termin sollte über mehrere Stunden (mind. drei Stunden) geplant werden.

TIPP

Je kleiner die Gruppe, desto geringer ist der Einfluss auf Nutzende des Gebiets und desto realer ist das Erleben des Raums.

Hilfreich ist ein **Begehungsbogen** zur Unterstützung und Strukturierung der Vor-Ort-Begehung. Hierfür gibt es bereits getestete Vorbilder (https://polizei.nrw/sites/default/files/2024-04/mikus-kriterienkatalog_begehung.pdf). Dieser Bogen zeigt die bauliche Struktur, das Vorhandensein von „Incivilities“, soziale Faktoren und Aspekte sozialer Kontrolle. Das Erhebungsinstrument kann als Gedankenstütze für die nachfolgende Besprechung genutzt und bei Bedarf im Nachgang strukturiert ausgewertet werden.

TIPP

Erinnern Sie die Akteurinnen und Akteure an das Ausfüllen des Begebungsbogens und halten Sie auch „Nicht-Beobachtungen“ (Dinge, die Sie erwarten würden, aber vor Ort nicht vorhanden sind) schriftlich fest.

Durchführung

Eine Anreise der Beteiligten im ÖPNV ist sinnvoll, um sich die Fahrgastperspektive zu erschließen. Bei der Begrüßung werden die Zielsetzung und Vorgehensweise erläutert und der weitere Ablauf dargestellt. Je nach gewählter Methode bewegen sich die Akteurinnen und Akteure frei im Raum oder werden moderierend und lenkend begleitet.

Nach erfolgter Begehung kommen die Beteiligten für eine Nachbesprechung zusammen, um die gewonnenen Eindrücke auf Grundlage ihrer Notizen gemeinsam zu besprechen. Dieser Nachbesprechung sollte ausreichend Zeit eingeräumt werden. In der Nachbesprechung werden die Eindrücke bezüglich des Gebiets geschildert und über potenzielle Maßnahmen und Verantwortlichkeiten für mögliche Umsetzungen gesprochen. Widersprüchliche Beobachtungen sollten mit den Beteiligten diskutiert werden, um herauszuarbeiten, auf welchen Beobachtungen die abweichenden Einschätzungen beruhen.

Nachbereitung

Falls beabsichtigt, werden die Begebungsbögen digitalisiert (z. B. in Tabellenform) und ausgewertet. Hierzu können die Nennungen zuerst gesichtet werden, um dann einzelne Themenschwerpunkte herauszuarbeiten und festzuhalten. Ein Protokoll (und die Auswertung der Begebungsbögen) kann den Akteurinnen und Akteuren im Nachgang zur Verfügung gestellt werden.

Quelle und vertiefende Informationen:

https://lka.polizei.nrw/sites/default/files/2024-07/mikus-ein-praxisorientierter-leitfaden_mai2024.pdf

Steckbrief 2

REFLEXIVE FOTOGRAFIEN

dienen einer visuellen Erfassung und Wahrnehmung von Stadträumen. Wichtig bei dieser Methode ist, persönliche Eindrücke des urbanen Raums und spezifischer Örtlichkeiten mittels Fotografien festzuhalten. Diese Methode kann als Vorbereitung oder als Ergänzung während einer Vor-Ort-Begehung ausgeführt werden.

Ziel ist, spezifische Beobachtungen von Akteuren und Akteurinnen sichtbar und damit analysierbar machen zu können. Dabei können die Fotos als Vorbereitung und als Basis für darauffolgende Erörterungen dienen.

Vorbereitung

Es sollten alle Personen über die Erstellung von reflexiven Fotos informiert werden und die technischen Voraussetzungen (persönliche Geräte oder Geräte, die zur Verfügung gestellt werden) gewährleistet sein. Zur Vorbereitung für eine Vor-Ort-Begehung können Teilnehmende Fotografien selbstständig von spezifischen Örtlichkeiten anfertigen. Die Fotos werden daraufhin gesammelt und für die bevorstehende Begehung strukturiert. Für die Begehung können dann die am häufigsten vorkommenden bzw. auf vielen Bildern erkennbaren Situationen und/oder sehr aussagekräftige Fotografien als Wegmarker für die Begehung genutzt werden.

TIPP

Technische Ausstattung (Mobilgerät/ Kamera) erforderlich.

TIPP

Die Fotografien können als Vorbereitung für oder während einer Begehung erstellt werden.

Durchführung

Falls die Methode für die Vorbereitung einer Begehung genutzt wird, sollte der urbane Raum durch die beteiligten Personen selbstständig und unabhängig besichtigt werden, damit der eigene persönliche Eindruck gewahrt bleibt und ein möglichst vielfältiges Fotokontingent entstehen kann. Schriftliche Hinweise zu den Fotos können begleitend ergänzt werden.

TIPP

Schriftliche Ergänzungen zu den Bildern.

Falls die Methode während einer Begehung genutzt wird, sollten von den beteiligten Personen begleitend Fotografien des Mikrosegmentes angefertigt werden. Nach Erstellung der Fotografien und der persönlichen Eindrücke findet eine Nachbesprechung statt. Die Fotografien werden hierbei visuell dargestellt oder die Besprechung anhand der Fotografien strukturiert. Persönliche Eindrücke können nochmals genau erläutert und anderen Beteiligten erklärt werden, auf welcher Entscheidungsbasis die Fotografien erstellt wurden bzw. welche Gesichtspunkte dabei von Bedeutung waren.

Nachbereitung

Alle Bilder sollten zentral gesammelt und systematisiert werden. Empfehlenswert ist eine schriftliche Sammlung der Begründungen und Anmerkungen zu den Bildern. Die Fotografien können ein qualitatives Lagebild ergänzen.

Quelle und vertiefende Informationen:

https://lka.polizei.nrw/sites/default/files/2024-07/mikus-ein-praxisorientierter-leitfaden_mai2024.pdf (S. 29f.)

Steckbrief 3

WALKING INTERVIEWS

dienen der Erfassung einer ungefilterten Perspektive von Akteurinnen und Akteuren auf ein Mikrosegment während eines Spaziergangs durch das Mikrosegment. Diese Interviewform ist eine Sonderform des Interviews mit Expertinnen und Experten und stellt ein offenes Gespräch während eines Spaziergangs dar. Walking Interviews sind besonders geeignet, um subjektive Sicherheits- und Unsicherheitswahrnehmungen aufnehmen zu können.

Ziel ist die Widerspiegelung der alltäglichen Wahrnehmungen eines urbanen Raums. Bei dieser Interviewform geht es vor allem um die Erhebung unbewusster Wahrnehmungs- und Erlebensweisen von Stadträumen.

Vorbereitung

Hinzukommend zu den Vorbereitungen des Interviews mit Expertinnen und Experten sind für das Walking Interview noch weitere Schritte zu beachten. Es können vorab eine Route bzw. entscheidende Orte im Mikrosegment festgelegt werden, wobei diese Festlegung im Prozess abgeändert oder angepasst werden kann. Prinzipiell ist eine „freie“ Begehung möglich, jedoch empfiehlt sich vorab ein grobes Routenschema. Geeignete Interviewpartnerinnen und Interviewpartner werden im Vorfeld ausgewählt und zu einer Begehung eingeladen; insgesamt sollten etwa zwei Stunden pro Interview für den Rundgang vorgesehen werden.

TIPP

Ein grobes Routenschema sollte im Vorfeld überlegt werden.

Durchführung

Das Interview wird während der Begehung des Mikrosegments geführt. Zu beachten ist hierbei, dass die Interviewpartnerin bzw. der Interviewpartner möglichst durchgehend zum Reden angeregt werden. Insgesamt sollte ausreichend Zeit eingeplant und Ruhe im Gespräch während der Begehung vermittelt werden. Die Route wird wie vorab geplant abgelaufen, oder die Interviewpartnerin bzw. der Interviewpartner geben die Route vor. Im Gespräch wird offen über die jeweilige Wahrnehmung berichtet.

TIPP

Entspannte und offene Gesprächsatmosphäre während des Interviews schaffen.

Nachbereitung

Zur Nachbereitung sollte das Interview transkribiert oder zumindest eine schriftliche Zusammenfassung erstellt werden. Im Anschluss sollte das Interview auf spezifische Fragestellungen hin analysiert werden.

TIPP

Transkription des Interviews.

Quelle und vertiefende Informationen:

https://lka.polizei.nrw/sites/default/files/2024-07/mikus-ein-praxisorientierter-leitfaden_mai2024.pdf (S. 24)

Steckbrief 4

INTERVIEWS MIT EXPERTINNEN UND EXPERTEN

dienen der Erfassung von spezifischem Expertinnen- und Expertenwissen bezüglich eines Orts oder Raums als wichtige Informationsquelle. Insgesamt wird unter drei Wissensformen unterschieden: **Technisches Wissen, Prozesswissen und Deutungswissen**. Je nach Fragestellung sollte die geeignete Wissensform im Vordergrund stehen und das Interview auf diese Form hin ausgerichtet sein.

Ziel ist, Wissensstände von Expertinnen und Experten zu erfragen, die anderweitig nicht zugänglich sind. Dadurch kann der spezifische Ort bzw. Raum genauer analysiert werden.

Vorbereitung

Interviews mit Expertinnen und Experten bedürfen einiger Vorbereitung. Zunächst muss geklärt werden, welche Personen über das Wissen zum entsprechenden Raum und das damit verfolgte Interesse verfügen. Dies können z.B. Personen aus Wissenschaft, Kommune, Polizei oder Wohnungswirtschaft sein. Für die Interviews muss eine sinnvolle Auswahl an Personen getroffen werden, die sich an der spezifischen Problemlage orientiert. Darüber hinaus müssen Fragen zu Budget, Fristen sowie datenschutzrechtlichen Belangen klargestellt und Termine für die Interviews zeitlich und örtlich festgelegt werden.

TIPP

Interviewform vorab festlegen.

Vorab muss geklärt werden, welche Form das Interview haben soll – ein begleitetes Interview durch einen Interviewleitfaden oder ein freies offenes Gespräch. Je nach Interviewform sollten daraufhin thematische Leitfragen ausgearbeitet und als offene Fragen (sogenannte „Wie-Fragen“) formuliert werden. Geschlossene Fragen („Ja/Nein“) sollten vermieden werden. Das Gespräch sollte entweder mittels entsprechender Technik aufgezeichnet oder schriftlich, eventuell durch eine weitere Person, protokolliert werden.

Wichtig ist, im Vorfeld schriftlich das Einverständnis der Interviewpartnerin oder des Interviewpartners zur Aufzeichnung bzw. Protokollierung des Gesprächs zu fixieren.

TIPP

Termin, Zeitrahmen und Ort für das Interview sowie Atmosphäre während des Interviews schaffen.

Durchführung

Während des Gesprächs sollte sich am Leitfaden orientiert und der Interviewpartner bzw. die Interviewpartnerin zum Erzählen motiviert werden. Es sollte hierbei auf eine wertfreie, objektive und offene Haltung geachtet werden. In kurzen Gesprächspausen sollte abgewartet; nach längerer Gesprächspause das Gespräch mit gezielten oder ergänzenden Fragen wieder aufgenommen werden.

Abschließend sollte geprüft werden, ob zentrale Themen ausreichend beantwortet wurden. Dabei ist auf den vorher vereinbarten Interviewzeitraum zu achten. Das Interview sollte sowohl schriftlich als auch mittels Tonaufzeichnung dokumentiert werden.

TIPP

Dokumentation sowohl schriftlich als auch mittels Tonaufzeichnung.

Nachbereitung

Nach dem Interview sollten Mitschriften und Aufzeichnungen ausgewertet und die verschiedenen Perspektiven der einzelnen Expertinnen und Experten miteinander verglichen werden.

Quelle und vertiefende Informationen:

https://lka.polizei.nrw/sites/default/files/2024-07/mikus-ein-praxisorientierter-leitfaden_mai2024.pdf (S. 22f.)

Steckbrief 5

TEILNEHMENDE UND NICHT TEILNEHMENDE BEOBACHTUNGEN

dienen der Erfassung von Prozessen und bestimmter Handlungen in z.B. öffentlichen Räumen. Alltägliche Strukturen, Beziehungen und Handlungen von Personen an spezifischen Orten und deren Interaktion miteinander sollen dabei verstanden werden. Bei der teilnehmenden Beobachtung nehmen die durchführenden Personen an den Aktivitäten im urbanen Raum teil. Dabei involvieren sie sich in den alltäglichen Ablauf im entsprechenden Mikrosegment. Auch Befragungen oder Gespräche zu den Personen im Mikrosegment können Teil der Methode sein.

Bei einer nicht-teilnehmenden Beobachtung wird nicht in Interaktion mit Personen getreten, sondern versucht, die Handlungen und Aktivitäten der Personen so wenig wie möglich zu stören. Beobachtungen können offen oder verdeckt, systematisch oder unsystematisch stattfinden.

Ziel ist, alltägliche Handlungen von Personen und deren Art und Weise, wie sie urbane Räume nutzen, zu erfahren.

Vorbereitung

Im Vorfeld sollte festgelegt werden, welches Forschungsinteresse besteht und welche Art von Handlungen zu welcher Uhrzeit beobachtet werden sollen. Auch die Anzahl sowie die Art der Beobachtungen, teilnehmend oder nicht-teilnehmend, müssen vorab geklärt sein. Prinzipiell sollte für eine Beobachtung ein Erhebungsbogen inklusive Stadtkaartenausschnitt vorbereitet werden, wobei im Bogen Eindrücke notiert werden. Bei einer nicht-teilnehmenden Beobachtung kann der Erhebungsbogen direkt in der Situation ausgefüllt werden. Falls die Beobachtung systematisch erfolgen soll, müssen vorab Kriterien genau festgelegt werden, die dann zur Beobachtung eingesetzt werden können. Beispielsweise können Nutzungsverhalten (was wird wo wann gemacht) und Nutzungsgruppe (Alter, Geschlecht, Status) als Bewertungskriterien dienen.

TIPP

Festlegung einer teilnehmenden oder nicht-teilnehmenden Beobachtung.

Durchführung

Bei der Durchführung der Beobachtung sollte beachtet werden, ob und wie sich das eigene Verhalten auf Aktivitäten und Interaktionen von den handelnden Personen im urbanen Raum auswirkt. Bei einer nicht-teilnehmenden Beobachtung sollte der Durchführende möglichst wenig „präsent“ erscheinen. Während der Beobachtung sollten möglichst viele beobachtete Situationen auf dem Stadtkaartenausschnitt dokumentiert werden. Dies kann durch Zeichen, Symbole, Zahlen oder auch ergänzende Erläuterungen geschehen. Beispielsweise kann festgestellt werden, wie viele Personen welche Bereiche des Orts nutzen oder auch meiden.

TIPP

Eigenes Verhalten auf den Raum oder die Personen einschätzen.

Nachbereitung

Nach den Beobachtungen kann das Notierte systematisiert werden. Die gemachten Erfahrungen können zudem als Vorbereitung für eine Begehung dienen. Damit können z.B. die genaue Tages- oder Nachtzeit und ein genauer Raumauschnitt gewählt werden.

Quelle und vertiefende Informationen:

https://lka.polizei.nrw/sites/default/files/2024-07/mikus-ein-praxisorientierter-leitfaden_mai2024.pdf (S.31)

Steckbrief 6

KARTIERUNGEN (UN)SICHERER ORTE DURCH EMOJI MAPPING

ermöglichen es, die gelebte Erfahrung von Bewohnerinnen und Bewohnern eines kleinräumigen Gebiets zu erfassen. Die Teilnehmenden werden gebeten, die genutzten und gemiedenen Wegeverbindungen zu beschreiben und ihre Empfindungen an den Orten anhand der Emoji-Marker auf einer Karte zu markieren. Die genannten Gründe werden auf dem Plan festgehalten und am Ende der Sitzung abschließend besprochen und ggf. ergänzt.

Ziel dieser Methode ist es, Orte und Wege herauszustellen, die aufgrund einer (un)sicheren Wahrnehmung gemieden oder genutzt werden. Sie gibt so Aufschluss über den Einfluss von Unsicherheit auf das Nutzungsverhalten der Befragten.

Vorbereitung

Die Auswahl Teilnehmender von max. 6 bis 8 Personen je Durchführung unterschiedlichen Geschlechts, Alters, ethnischer und sozialer Zugehörigkeit erfolgt durch die Akteure vor Ort. Um verschiedene Perspektiven zu erhalten, sollten mehrere Gruppendiskussionen durchgeführt werden. Je nach Fragestellung können die Gruppen dabei homogen, aber auch heterogen zusammengestellt werden.

Eine gut lesbare und verständliche Stadtteilkarte mit großem Maßstab erleichtert die Orientierung und dient als Grundlage für das Aufkleben der Emoji-Sticker. Foto- und Videomaterial sowie Google Street View können zur besseren Orientierung unterstützend genutzt werden.

TIPP

Erinnern Sie die Teilnehmenden an das Bearbeiten des Gebietsplans und achten Sie darauf, dass das Gesagte in Form von Notizen oder Emoji-Stickern festgehalten wird.

Durchführung

Bei der Begrüßung werden die Zielsetzung und Vorgehensweise erläutert und der weitere Ablauf dargestellt. Eine Moderation leitet die Gruppe an und erklärt das Vorgehen anhand einer Stadtteilkarte, die der Orientierung und als Grundlage zum Aufkleben der Emojis dient. Eine weitere Person ergänzt mit separaten Notizen. Nach der Erklärung der Emojis folgt ein digitaler Rundgang; ein Gespräch über das ausgewählte Gebiet mithilfe von Fotos und Videos beginnt. Die Teilnehmenden werden gebeten, die genutzten und gemiedenen Wegeverbindungen zu beschreiben und ihre Empfindungen an den Orten anhand der Emoji Marker auf der Karte zu markieren. Die genannten Gründe werden auf dem Plan festgehalten und am Ende der Sitzung abschließend besprochen und ggf. ergänzt.

Nachbereitung

Im Nachgang wird die Stadtteilkarte mit den notierten Inhalten und Emoji-Stickern ausgewertet und die Orte herausgestellt, die positiv und negativ benannt wurden. Basierend auf den Ergebnissen können dann im Anschluss in Zusammenarbeit mit relevanten Akteuren Maßnahmen entwickelt und Verantwortlichkeiten festgelegt werden.

Quelle und vertiefende Informationen:

<https://www.lka.polizei-nds.de/startseite/pravention/kurbas/beratung/kartierung-unsicherer-orte-durch-emoji-mapping-117090.html>

Steckbrief 7

MEDIENANALYSEN

ermöglichen eine systematische Untersuchung von Medieninhalten (z.B. Zeitungsartikeln, TV-Sendungen, Social Media), um Aussagen über deren Inhalte, Struktur, Wirkung und Intention zu treffen.

Ziel ist, Informationen über die Darstellung bestimmter Themen, Akteure oder Ereignisse in den Medien zu gewinnen sowie die mediale Berichterstattung kritisch zu analysieren.

Vorbereitung

- › Auswahl eines klar umrissenen Themas oder Erkenntnisinteresses
- › Definition von Analysekriterien
- › Auswahl und Beschaffung geeigneter Medienquellen

Durchführung

Die ausgewählten Medieninhalte werden systematisch anhand der zuvor festgelegten Kriterien untersucht. Dabei werden relevante Aussagen, Strukturen oder Darstellungsformen dokumentiert und gegebenenfalls kategorisiert, um Muster und Unterschiede sichtbar zu machen. Bei Bedarf können auch Vergleiche zwischen verschiedenen Medienformaten, Zeiträumen oder Quellen durchgeführt werden.

Nachbereitung

Die gesammelten Ergebnisse werden abschließend ausgewertet und interpretiert. Dabei werden mögliche Einflussfaktoren oder das jeweilige Medienformat reflektiert. Abschließend erfolgt eine strukturierte Präsentation oder Diskussion der Erkenntnisse, z.B. in Form eines Berichts.

Hier finden Sie vertiefende Informationen:

https://lka.polizei.nrw/sites/default/files/2024-07/mikus-ein-praxisorientierter-leitfaden_mai2024.pdf, S. 33.

Steckbrief 8

BEFRAGUNG VON ANWOHNERINNEN UND ANWOHNERN

ist eine qualitative oder quantitative Methode zur Erhebung von Meinungen, Erfahrungen oder Einschätzungen von Personen, die in einem bestimmten Gebiet leben. Sie eignet sich besonders zur Erfassung subjektiver Wahrnehmungen und alltäglicher Lebensrealitäten.

Ziel ist, ein realistisches Bild davon zu erhalten, wie Anwohnerinnen und Anwohner bestimmte Entwicklungen, Probleme oder Themen wahrnehmen und bewerten. Die Methode fördert den direkten Dialog und gibt Betroffenen eine Stimme.

Vorbereitung

Zuerst wird das Thema oder die Fragestellung der Befragung festgelegt. Danach werden konkrete Fragen entwickelt, die offen oder geschlossen formuliert sein können. Es wird entschieden, wie die Befragung durchgeführt wird (z.B. schriftlich, mündlich, online). Zudem wird festgelegt, wer befragt werden soll (z.B. zufällig ausgewählte Anwohnerinnen und Anwohner, bestimmte Altersgruppen) und es werden ggf. Einverständniserklärungen vorbereitet.

Durchführung

Die Befragung wird mit den ausgewählten Bewohnerinnen und Bewohnern vor Ort oder auf anderem Wege durchgeführt. Die Antworten werden dokumentiert – bei mündlicher Befragung z.B. handschriftlich, per Tonaufnahme (mit Erlaubnis) oder direkt digital.

Nachbereitung

Nach der Befragung werden die gesammelten Antworten ausgewertet, etwa durch Zusammenfassung zentraler Aussagen oder – bei quantitativen Fragen – durch statistische Auswertung. Anschließend werden die Ergebnisse interpretiert und im Hinblick auf die Ausgangsfrage reflektiert. Schließlich können die Erkenntnisse in Form eines Berichts, einer Präsentation oder Diskussion aufbereitet werden.

Hier finden Sie vertiefende Informationen:

https://lka.polizei.nrw/sites/default/files/2024-07/mikus-ein-praxisorientierter-leitfaden_mai2024.pdf, S. 25

Steckbrief 9

INTERDISziPLINÄRE (STADT)RÄUMLICHE BEGEHUNGEN “WALK AROUND YOUR HOOD”

dienen zur Erfassung und Priorisierung sowohl baulich-räumlicher als auch sozialräumlicher Aspekte, die das Sicherheitsgefühl stärken, aber auch negativ beeinflussen können. Die Zusammensetzung des Begehungsteams ist interdisziplinär und auf die Örtlichkeit und Problemstellung abgestimmt. Die Teilnehmenden sollen den Raum nicht nur als Expertinnen und Experten begutachten, sondern anwaltlich die Interessen bestimmter Nutzungsgruppen vertreten.

Ziel ist der gegenseitige Erfahrungsaustausch der beteiligten Akteure vor Ort, der Netzwerkarbeit damit praxisnah und handhabbar macht. Der gegenseitige Austausch der Expertinnen und Experten dient dazu, den Raum aus unterschiedlicher fachlicher Perspektive erfahrbar zu machen. Der Perspektivwechsel dient dazu, den Raum über die eigene Verantwortlichkeit hinaus zu betrachten.

Vorbereitung

Auswahl der an der Begehung zu beteiligenden Akteurinnen und Akteure (max. 10 Personen, ggf. Aufteilung)

- › Ein Termin orientiert sich daran, dass die identifizierten Problemlagen zu beobachten sein sollten (z.B. nächtliche Problemlage → Nachtbegehung).
- › Räumlichkeiten für eine Nachbesprechung organisieren. Der Termin sollte über mehrere Stunden (mind. drei Stunden) geplant werden.

TIPP

Je kleiner die Gruppe, desto geringer ist der Einfluss auf Nutzende des Gebiets, und desto realer ist das Erleben des Raums.

Die **Handreichung** „Walk around your Hood“ dient zur Unterstützung und Strukturierung der Vor-Ort-Begehung. Dieser Bogen fragt sicherheitsrelevante Aspekte wie die bauliche

Struktur, das Vorhandensein von „Incivilities“, soziale Faktoren und Aspekte sozialer Kontrolle ab. Das Erhebungsinstrument dient als Gedankenstütze für die nachfolgende Besprechung und kann bei Bedarf im Nachgang strukturiert ausgewertet werden.

TIPP

Erinnern Sie die Akteurinnen und Akteure an das Ausfüllen des Begehungsbogens und halten Sie auch „Nicht-Beobachtungen“ (Dinge, die Sie erwarten würden, aber vor Ort nicht vorhanden sind) schriftlich fest.

Durchführung

Bei der Begrüßung werden die Zielsetzung und Vorgehensweise erläutert und der weitere Ablauf dargestellt. Nachdem verschiedene Rollen (Perspektivwechsel) vergeben wurden, bewegen sich die Akteurinnen und Akteure auf einer vorab festgelegten Route im Gebiet. Dabei werden sie moderierend und lenkend begleitet.

Nach erfolgter Begehung kommen die Akteurinnen und Akteure für eine **Nachbesprechung** zusammen, um die gewonnenen Eindrücke auf Grundlage ihrer Notizen gemeinsam zu besprechen. Dieser Nachbesprechung sollte ausreichend Zeit eingeräumt werden. In der Nachbesprechung werden die Eindrücke bezüglich des Gebiets geschildert und über potenzielle Maßnahmen und Verantwortlichkeiten für mögliche Umsetzungen gesprochen. Widersprüchliche Beobachtungen sollten mit den Beteiligten diskutiert werden, um herauszuarbeiten, auf welchen Beobachtungen die abweichenden Einschätzungen beruhen.

Nachbereitung

Falls beabsichtigt, werden die Begebungsbögen digitalisiert (z. B. in Tabellenform) und ausgewertet. Hierzu können die Nennungen zuerst gesichtet werden, um dann einzelne Themenschwerpunkte herauszuarbeiten und festzuhalten. Ein Protokoll (und die Auswertung der Begebungsbögen) kann den Akteurinnen und Akteuren im Nachgang zur Verfügung gestellt werden.

Hier finden Sie vertiefende Informationen:

<https://www.lka.polizei-nds.de/startseite/pravention/kurbas/beratung/walk-around-your-hood-117089.html>

IMPRESSUM



Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung, insbesondere eine Reproduktion oder Vervielfältigung – auch in den elektronischen Medien – bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Herausgebers.

Herausgeber

Polizeiliche Kriminalprävention der Länder

und des Bundes

Zentrale Geschäftsstelle

Taubenheimstraße 85

70372 Stuttgart

www.polizei-beratung.de

Inhalt

Hessisches Landeskriminalamt – Städtebauliche Kriminalprävention

Landeskriminalamt Niedersachsen – Kompetenzzentrum Urbane Sicherheit

Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention

Redaktion

Julia Christiani

Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes

Gestaltung

H2F Kommunikationsagentur (H2F GmbH & Co. KG), Rostock

Stand

10/ 2025